



Eine Badewanne voll Glück

Gertraud Schöpflin

Wie meine Träume
laufen lernten

BRUNNEN

Gertraud Schöpflin

Eine Badewanne voll Glück

Wie meine Träume
laufen lernten

... in Kinderlosigkeit, Adoption,
Muttermilch und offenen Familienfragen

Gertraud Schöpflin, Journalistin und Lehrerin, verheiratet
und Mutter von vier Söhnen, lebt nahe Stuttgart
und ist als Referentin für Veranstaltungen unterwegs.
Kontakt: Gertraud.schoepflin@t-online.de

Die Bibelzitate sind vorwiegend aus folgenden Übersetzungen:
Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und
Psalmen, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit
freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.
Hoffnung für alle®, © 1983, 1996, 2002 Biblica, Inc.®. Verwendet
mit freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.

Zitate anderer Übersetzungen sind wie folgt gekennzeichnet:
ELB – Revidierte Elberfelder Bibel © 1985/1991/2006 SCM-Verlag
GmbH & Co. KG, Witten
LUT – Lutherbibel, revidierter Text 2017, durchgesehene Ausgabe,
©2017 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



© 2020 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Petra Hahn-Lütjen
Umschlagfoto: Miss X / Photocase Addicts GmbH
Umschlaggestaltung: spoondesign, Olaf Johannson
Satz: DTP Brunnen
Herstellung: GGP media, Pössneck
ISBN Buch: 978-3-7655-0735-9
ISBN Ebook: 978-3-7655-7551-8
www.brunnen-verlag.de



Inhalt

<i>Stimmen zum Buch</i>	5
<i>Alle einverstanden?</i>	11
Besuch! Dann wisch noch schnell den Tisch ...	12
Tränen zum Muttertag	15
Trost mitten in Trauer	20
Ein Baby zu Weihnachten	28
Mama, ich will ein Kind zum Spielen haben!	36
Ein Kind in Schwarz-Grau	43
Eine Brücke aus Seifenblasen	51
Gut gebrüllt, kleiner Löwe!	61
Na Kleiner, wohin fliegst du?	71
Ein Lachen vom Himmel	86
Alle Mann an Bord!	97
Fledermäuse und andere Schatten	109
Engelsflügel und Elefantentanten	121
SOS im Aquarium	131
Warum gerade ich?	135
Wiedersehen in Weißrussland	143
Paka heißt Tschüss!	153
Warum dieses Buch?	157
<i>Fragen und Impulse zu den Kapiteln ...</i>	159
<i>Danke</i>	174
<i>Ich widme dieses Buch</i>	175

Stimmen zum Buch

*Von Prof. Dr. Elisabeth Jäger, Claudia Filker, Maria Prean,
Marlies Kielhorn, Helmut Limburger, Rita Bially, Julia X.*

Ungewollte Kinderlosigkeit ist oft ein leises Leiden, ein unbestimmtes, manchmal unheimliches Warten und verstecktes Trauern. Zur Sprache kommt es selten, und wenn, dann meistens nur im kleinen Kreis. Es rührt an eine heikle Stelle: Auch wenn die heutigen technologischen Entwicklungen es nicht so stehen lassen wollen – der Mensch ist nicht Herr über Leben und Tod. Er kann nicht Kinder machen und Leben schaffen, sondern erfährt an dieser Grenze seine Ohnmacht und Abhängigkeit vom Schöpfer. Das kann die Beziehung zu Gott auf eine Probe stellen, und es lohnt sich, die Verletzlichkeit und Bedürftigkeit in diesen Fragen ernst zu nehmen und sich dafür zum Beispiel auch persönliche Zeit in einer Seelsorge oder geistlichen Begleitung zu nehmen. In der Bibel wird dieser Not in fast auffällender Weise Raum gegeben und auch deutlich, dass jede Frau, jedes Paar gefragt ist, einen eigenen und persönlichen Weg im Umgang mit dieser Frage zu suchen.

Ich freue mich über das vorliegende Buch und den Mut von Gertraud Schöpflin, ihre Lebensgeschichte zu diesem Thema zu teilen.

Die Lücke kann tatsächlich unterschiedlich gefüllt werden: In meiner Praxis habe ich Frauen, die nicht selten mit Depressionen kämpfen und erst einmal Zeit brauchen, ihre Situation anzunehmen. Manche entscheiden sich für ein Leben ohne Kinder und finden den Frieden mit sich und Gott wieder, indem sie ihr

Leben mit persönlichen Projekten anreichern, z. B. bisher un-
gesehenen Wünschen aus der eigenen Kindheit mehr Gewicht
und Raum zu geben und „Fruchtbarkeit“ durch sozialen Einsatz
oder künstlerischen Selbstausdruck zu entwickeln. Das braucht
oft seine Zeit und ist ein ganz eigener Prozess. Dabei ist es in
jedem Fall hilfreich, authentische Berichte von anderen Frauen
als Anregung zu bekommen.

Gertraud Schöpflin hat sich für den Weg entschieden, Kinder zu
adoptieren und berichtet in berührender Weise, wie sich dabei
ihr Leben verändert. Es tut gut, zu lesen, wie sich ihr Vertrauen
in Gott dabei neu gründet und festigt und ihr diese Beziehung
über schmerzliche Momente hinweghilft. Um ein altes, zuerst
oft missverstandenes Wort zu wählen: dass *Demut* Gott gegen-
über etwas zutiefst Heilsames im Umgang mit eben dieser Frage
werden kann.

Ich wünsche dem Buch viele offene Leser(innen) und freue
mich bereits jetzt über das Teilen der Erfahrungen von Gertraud
mit uns.

*Prof. Dr. Eva Maria Jäger,
IHL Liebenzell, Professorin für Soziale Arbeit
mit dem Schwerpunkt Lebens- und Sozialberatung*

Gertraud Schöpflin schreibt mit so viel Herz von ihrer Trauer
über Kinderlosigkeit, von aufregenden Adoptionen, Schwanger-
schaften mit Hindernissen! Und von den gewaltigen Anstren-
gungen, wenn die größten Wünsche in Erfüllung gehen – vom
Leben mit einem vollen Familiennest. Herausgekommen ist ein
Buch vom Scheitern und Aufstehen. Ein schonungslos offenes,
ehrliches Buch. Ein Buch voller Mut und Gottvertrauen. Halten
Sie beim Lesen unbedingt ein Taschentuch griffbereit!

Paare mit Kinder- oder Adoptionswunsch, aber auch gestres-
ste Mütter und Väter werden von diesem Buch profitieren. Nicht

zuletzt, weil es der Autorin gelingt, am Ende eines jeden Kapitels ihren Leserinnen und Lesern ausgezeichnete „sachdienliche“ Hinweise zu geben.

*Claudia Filker,
Mutter von vier Adoptivkindern aus drei Kontinenten
und zwei leiblichen Kindern, Autorin*

Wie viele Söhne habt ihr jetzt? Vier! *Glory to God!*

Ich habe ja auch drei adoptiert. Einer meiner Söhne ist schon in der Ewigkeit, aber ich bin inzwischen total in Frieden darüber. Meine Tochter habe ich mit neun Monaten bekommen. Damals war ich sechsundsechzig Jahre alt und musste mein Leben noch einmal völlig umstellen.

Sie hat sich natürlich an nichts von früher erinnert. Eines Tages fragte sie mich: „Mama, warum bist denn du so hell und ich so dunkel?“

Da sagte ich: „Schatzi, weil du in einem anderen ‚Bauchel‘ warst.“

„In was für einem Bauch war ich denn?“

„In einem afrikanischen.“

„Mama, ... wie alt war denn die?“

Da sagte ich: „Zwölf Jahre.“

„Oh ...“

„Angel“, sagte ich zu ihr – sie war damals dreieinhalb, „ich habe ihr versprochen, wenn du sie sehen willst, werden wir kommen. Du musst es nur sagen, und wir gehen sie besuchen.“

Sie schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Des werd ich dir dann sagen, wenn ich die sehen will.“

Drei Tage später krabbelte sie unter meinem Bett durch, legte sich auf mich drauf und zog sich die Decke über den Kopf. Dann flüsterte sie: „Mama, bete für ein kleines Mädchen!“

Also begann ich: „Lieber Gott, jetzt hast du mir schon so einen lieben Jungen gegeben, den Richard. Ich bin so dankbar.“

Aber so ein kleines Mädchen wäre schon die Erfüllung! Das wäre wirklich der Höhepunkt des Lebens!“

Plötzlich kitzelte Angel mich.

Ich sagte: „Wow, da ist ja schon etwas drinnen!“ Ich klopfte auf die Decke. „Nein, das ist ja schon so groß, lieber Gott!“, rief ich. „Lass es doch herauskommen!“

Und dann krabbelte sie heraus.

Ich habe geweint vor Dankbarkeit und Freude und sie abgebusselt.

Drei Wochen lang spielten wir das jeden Tag. Ich war ratlos und fragte Gott: „Was soll ich tun?“

Er sagte: „Lass sie! Sie verarbeitet ihre Ablehnung.“

Inzwischen ist sie ein Teenager und wir lieben uns sehr, sehr, sehr. Vor einigen Wochen sagte sie zu mir: „Gell, Mama, das ist doch genial, wie der liebe Gott uns zusammengebracht hat. Dich aus Europa und mich aus dem kleinen Dorf zu dir – Mama, das war der beste Schachzug!“

Als ich dreißig Jahre alt war, gab mir Gott einen Bibelvers aus Jesaja 54, in dem es heißt, dass die Kinderlose mehr Kinder haben wird als die Verheiratete. Da war ich ganz schön sauer. Ich wollte das nicht! Ich wollte eigene! Und zwar zehn! Doch es kam anders ...

Heute sagen 14 000 Kinder zu mir „Mama Maria“!

Ich glaube, Gott vergisst nichts. Gottes Zeitpunkt ist der Wichtigste. Das ist mir ganz wichtig – der Zeitpunkt Gottes! Denn er ist nie zu früh und nie zu spät – auch wenn er für unser Gefühl zu spät ist.

Maria Luise Prean-Bruni, Gründerin und Leiterin der christlichen Hilfsorganisation „Vision for Africa International“, lebt als dreifache Adoptivmutter in Uganda und Österreich.

Erst als ich die letzte Seite verschlungen hatte, konnte ich das Buch aus meiner Hand legen.

Schonungslos offen erzählt die Autorin von der Achterbahn ihrer Erlebnisse.

Als heimlicher Zaungast taucht man in die Ereignisse mit ein.

Ein Familientisch erzählt seine Geschichte. Und jeder, der an diesem Tisch sitzt, will dessen Abenteuer auch hören.

Hoffnung, Enttäuschung, Verzweiflung, Schmerz und Trost – mit Zuversicht und Freude – reichen sich unnachgiebig die Hand.

Schließlich lässt sich im Wirbelsturm dieser Geschichte Gottes Handschrift entziffern.

Seine Gedanken und Wege sind tatsächlich ungeahnt höher, als unsere Wünsche und Vorstellungen es vermögen. Und das ist gut so!

*Marlies Kielhorn, Integrationsfachkraft
an der Freien Evangelischen Schule Böblingen*

Familiengeschichten gibt es seit Anbeginn der Menschheit. Jede Familie hat dabei ihre ureigene Vita. Was es bedeutet, konsequent im Glauben an einen lebendigen Gott den eigenen Familienweg zu gehen, beschreibt dieses Buch eindrücklich und anschaulich. Über die vordergründige Thematik der Adoption hinaus liefert das Buch vielfältige Anknüpfungspunkte in verschiedenen Lebenslagen. Für mich als Bruder der Autorin eine Zeitreise in der Familienchronik mit bewegendem Einblick in die Seele meiner Schwester.

*Helmut Limburger,
Lehrer, Bruder der Autorin*

Gestern Abend habe ich zu lesen begonnen. Ich kam bis zum 6. Kapitel. Heute Vormittag habe ich direkt weitergelesen – bis zum Schluss. Wie ein Roman geschrieben – voller Spannung mit tiefgründigen Gedanken. Ich hatte das Gefühl, mit dem

Paar auf der Reise zu sein. Einer Reise, die ich unglaublich finde. Einer Lebensreise voller Herausforderungen. Wie Gertraud Schöpflin alles gemeistert hat und immer wieder im Vertrauen losgegangen ist und sich im Warten geübt hat (was ja mit am schwersten ist), das finde ich wirklich sehr bewundernswert. An einigen Stellen musste ich lachen, an einigen Stellen liefen mir die Tränen, weil ich sehr berührt war.

Die Autorin schreibt mit großer Ehrlichkeit über Ängste und Sorgen, so, wie das Leben ist. Sie muss immer sehr viel in ihr Tagebuch geschrieben haben!

„Eine Badewanne voll Glück“ enthält so viel Ermutigung, Glaubensstärkung und Trost.

Auf jeden Fall brauchen wir jetzt weitere Exemplare zum Verschenken!

*Rita Bially,
Redaktion Magazin „Charisma“*

„Ich konnte gar nicht aufhören zu lesen. Doch als ich zum Kapitel kam, das meine Geschichte enthält, musste ich es weglegen. Mir kamen die Tränen. Manchmal kann ich selbst nicht glauben, was ich alles durchgemacht habe, und dass ich die Kraft hatte, all das durchzustehen. Es hat aber auch mein Herz berührt, was ihr alles durchgestanden habt.

Ich werde euch bis an meine letzten Tage dankbar sein, dass mein Kind so schön aufwachsen durfte und so ein toller Junge geworden ist.

Ich würde mich freuen, wenn das Buch ein Erfolg wird und anderen Mut macht!“

*Julia X., leibliche Mutter des ältesten Sohnes
(Name zum Schutz der Person geändert)*

Alle einverstanden?

„Alle einverstanden, dass wir ein Buch darüber schreiben?“

„Ist okay für mich.“

Levi

„Ich vertraue dir da schon,
dass du das Richtige schreibst.
Ich will mich mit dieser
Geschichte nicht verstecken!“

Josia

„Also gut, aber nur
wenn ich dein Ma-
nager werde.“

Isaak

„Mir egal.
Solang's nicht illegal ist ...“

Elia

„Ich dachte, das hebst du dir auf fürs Alter?“

Hanspeter

Besuch!

Dann wisch noch schnell den Tisch ...

Ich höre, wie die Gäste unten im Erdgeschoss in den Hausgang treten. Zum Glück hat irgendeiner die Haustüre geöffnet.

O Schreck, der Wohnzimmertisch! Der hat es auch nötig!

Mein Lappen fährt über den Schmutzfilm, den Chips, Salzstangen, Nutella-Brot und Popcorn in den letzten Tagen hinterlassen haben. Unbemerkt, versteht sich. So heimlich, wie die Packungen mit diesen Köstlichkeiten oft auch aus dem Schrank gewandert sind.

Ich habe aufgehört, Fragen zu stellen, wie: „Wer hat die ‚Mer-ci‘ aus dem Schrank geklaut?“ Sie waren eigentlich für die Klavierlehrerin bestimmt. Stets beteuern mir vier Unschuldsmienen nur: „Ich war’s nicht!“ Und der Hund scheidet aus. Er stibitzt nur Katzenfutter.

Leider sind nicht alle Beispiele aus unserem Familienalltag so harmlos. Andere Vorfälle haben mich mehr als an meine Grenzen gebracht. Ich habe mir abgewöhnt, mich über alles aufzuregen. „Ich bin Mutter und nicht Polizistin“, sage ich mir, wenn ich den Schuldigen nicht finde. Das Gefühl, belogen zu werden, hat mich oft geschmerzt. Darum bleiben manche Fälle ungelöst. Es muss genügen, dass Gott den Überblick behält.

Mit dem Geschirrtuch reibe ich das weiche Kiefernholz trocken. Dunkle Astlöcher geben der Maserung ihr unverwechselbares Aussehen. Das Holz ist glatt und makellos. Das war nicht immer so. Es gab Zeiten, da sah dieser Tisch aus wie eine Werkbank. Tiefe Rillen hatten Gabeln, Scheren und andere spitze

Gegenstände in dieses Holz gegraben. Nicht allein in das Holz – ordentliche Schrammen hat auch unser Idealismus im Laufe der Jahre abbekommen.

Der Tisch war nicht verkratzt gewesen, als ich ihn mitgeheiratet habe.

Zu diesem Möbelstück gehörte ein Mann, der meine Träume mit mir teilte: Hanspeter!

Wir wollten eine Familie gründen und glücklich sein – wie andere auch. Das mit der Familie ließ jedoch jahrelang auf sich warten. Und das mit dem Glück ... Das ist eine Geschichte für sich!

Auf jeden Fall kam der Tag, an dem mir dieser Wohnzimmer-tisch reif für den Sperrmüll erschien.

„Ich will keine ‚Werkbank‘ zwischen Sofa und Sessel“, so lautete meine Begründung für den Abschied. Ich wollte mich nicht nur von diesem Möbelstück aus Kiefernholz trennen, das es in jedem Abholbereich eines Mitnahmemarktes gab. Auch all die schmerzhaften Erinnerungen wollte ich loshaben, die mit den Furchen im Holz und den geschundenen Ecken verbunden waren. Die wenigsten Kratzer hatte der ganz normale Alltag diesem Tisch zugefügt.

Mutwillig hatten kleine Hände aus Zorn und Eifersucht darin Spuren hinterlassen – und nicht nur in diesem Tisch ... So manches erinnert uns bis heute an die schmerzhaften Kerben unseres Familienabenteuers.

Anfangs hatten mein Mann und ich allein an diesem Tisch gesessen. Acht Jahre warteten wir darauf, dass sich unser Leben mit Kindern füllen würde – anfangs träumten wir davon, zuletzt weinten wir darum. Wir hatten nur zwei Katzen.

„Gib ihnen Kinder statt Katzen!“, beteten Freunde für uns.

Dann geschah das Wunder: Wir wurden vom Ehepaar zu einer Familie.

Innerhalb von neun Jahren veränderte sich unser Familienstand von kinderlos zu kinderreich. Eines nach dem anderen scharte sich um den Tisch. Jede Ankunft war ein Fest!

Doch auch Wunder gehen nicht spurlos an uns vorüber. Dieser kleine Tisch bekam alles mit – und vieles ab.

Nach einem Umzug erschien mir seine Zeit abgelaufen. Ich sah mich in einem Möbelhaus bereits nach einem neuen um. Aber mein ältester Sohn, damals ein Teenager, bettelte um Gnade.

„Gib ihn mir. Ich reparier ihn dir!“

Zuerst wollte ich dem Jungen und dem Tisch keine Chance geben.

„Nein danke! Im Wohnzimmer will ich etwas Schönes haben!“

Doch der Halbwüchsige blieb hartnäckig. Mein Mann meinte, ich könne ihm doch den alten Tisch zum „Werkeln“ überlassen, so wie unsere Söhne auch alte Radios und Rührgeräte auseinanderbauen durften. In Ordnung – kurz vor dem Sperrmüll hat man nichts mehr zu verlieren. Und der neue Tisch war ja schon ausgesucht.

Unser Ältester nahm das Ding mit in die Werkstatt. Ein paar Stunden später schleppte er ihn wieder zurück.

„Und?“

Mit einem triumphierenden Blick hievelte er ihn wieder an seinen alten Platz.

Ich traute meinen Augen kaum. Meine Hand fuhr über die Platte. Frisch geschliffen fühlte sich das Holz an wie Samt – weich und unversehrt. Ich hatte die Maserung noch nie so wahrgenommen.

Ein neuer Tisch stand vor mir. In geheilter Schönheit.

All die Furchen und Kratzer der vergangenen Jahre – sie waren verschwunden.

Nur ... der Lack war ab. Endgültig.

Bis heute steht der Holztisch bei uns im Wohnzimmer in der Sofaecke. Ich gebe ihn nicht mehr her. Für mich ist er ein Schmuckstück.

Er ist ein Sinnbild geworden für die Wunden und die Heilung, die wir erlebten, für die Höhen und Tiefen unserer Geschichte.

Du willst sie hören? Setz dich gern mit an den Tisch!